



Abend -

Zeitung.

175.

Dienstag, am 22. Julius 1828.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur C. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Don Florida.

(Fortsetzung.)

„Laß mich enden! Ist's ja doch vorüber, hab' ich Dich ja doch wiedergesunden. — Der Capitain kam wieder und wollte mich berühren. Jetzt mocht' ich einer Rasenden gleichen; ich fuhr empor, ich rief ihm zu: Verworfene Seele! Du hast Dich in mir verrechnet! Dein Sieg soll Dir schwer werden; ich will den Kampf mit Dir aufnehmen; ein Wort noch, und dieser Dolch zuckt in Deine Brust! Ich kenne Deine teuflischen Absichten, ich weiß, daß Du mich von meinem Begleiter getrennt, daß Du ein Lügner, ein Verbrecher bist; aber glaube nicht, daß auf dem Meere keine Gerechtigkeit walte; wisse, daß ich Dich verabscheue, wie die Hölle, und zittere vor mir, wenn Du Dich mir noch einmal näherst, zittere vor meiner Nähe, wenn wir an's Land kommen!

„Webend in allen Nerven, rast' ich aus der Kajüte, ich stog auf's Verdeck; man hatte meine Stimme gehört, man lief herbei, man war neugierig, und mein Anblick mochte geeignet seyn, Schrecken einzufloßen. Ich war im Begriff, die Umstehenden zu Zeugen der Berruchtheit meines Feindes anzurufen, aber die Scham und — Rodrigo hielt mich zurück. Ich glaubte mir einen Engel vom Himmel gesandt zu sehen, ich kannte sein gutes Herz, seine Aufopferung, ich wußte, daß ich sein Glück zerstört, ich erinnerte mich an Dich, es fehlte wenig, daß ich mich ihm nicht zu

Füßen stürzte. Er eilte auf mich zu; ich gestand, ich erzählte ihm meine unselige Lage; er that wie ein Wüthender, ich mußte ihn um Ruhe, um Geduld bitten; er riß sich los, er ging zum Capitain, er kam wieder und sagte: Seyd getrost, Donna Angelika, Ihr habt nichts zu befürchten, ich habe ein ernstes Wort mit ihm gesprochen, und wir wollen ihm die Fahrt sauer machen.

„Ich fing an wieder zu athmen. Rodrigo verließ mich nicht; ich konnte ihm nicht sattfam für seine Güte, für seinen Schutz danken, ich hatte auf der Welt — auf dem endlosen Meere sonst keine andere Seele, ich schämte mich nicht, von Dir mit ihm zu reden, er behandelte mich mit rührender Bescheidenheit, mit einzigem Zartgefühl, hütete mich mit unermüdeter Sorgfalt und tröstete mich mit tausend Hoffnungen, die er mir machte, mit tausend Versicherungen seines Beistandes, den er mir leisten wollte, um Dich wieder aufzusuchen und von meinem Unglück zu benachrichtigen, er versprach, den ruchlosen Capitain in Sicilien festsetzen zu lassen, und wenn ich mich einmal ausweinte, so schwur er mir, mich nicht zu verlassen und bei mir zu bleiben, bis es mir gefalle, ihn zu entlassen.

„Wie besorgt mich auch die unbelohnbare Verbindlichkeit machte, die ich ihm schuldig war und die durch seinen zart sinnigen Eifer jeden Tag höher anwuchs, so sah ich doch kein Mittel, mich ihrer zu entledigen und mußte mich, meine Ehre, meine Zukunft seinem Edelmuthe anvertrauen. — Der Capitain ließ

sich kaum mehr sehen; ich aber wagte nur selten mich unter die Gesellschaft zu mischen, wiewohl sie mir die größten Beweise von Achtung und Theilnahme gab, mich fein und schonend behandelte, mich erheitern und und zerstreuen wollte, und ein alter Herr, ein geborner Sicilianer, mich einmal bei der Hand nahm und sagte: Es steht bei Euch, liebe Tochter, mein Kind zu werden, und mein Einfluß, mein Haus und, wenn Ihr's nicht übel nehmt, auch meine Börse steht Euch zu Diensten. — Ich dankte nicht ohne das schmerzliche Gefühl meiner Lage, die mich zum Gegenstand des Mitleids machte, denn die Habe, die ich mitgenommen, so wie meine Baarschaft, setzten mich in Stand, wenigstens eine Zeitlang anständig leben zu können.

„Endlich erreichten wir — nicht Messina, wie der elende Lügner gesagt, sondern Palermo, und ich trat an's Land. Ich fühlte mich überglücklich, die See verlassen zu dürfen, ich träumte in einem Asyl zu seyn, wiewohl ich vielleicht eines der unglücklichsten Wesen bin, das je das Ufer Siciliens betrat, und nur einer neuen empfindlichen Demüthigung, einer empörenden Kränkung entgegen ging.

„Sofort ließen Rodrigo und der alte Sicilianer den Capitain verhaften. Erlaube mir, mein Florida, daß ich über einen Vorfall hinweggehe, der eine allzu bittere Beleidigung weiblichen Selbstgefühls ist, als daß ich Dir ihn beschreiben könnte.“

Um aller Engel willen, — rief ich — Angelika, was ist —

„Laß mich sprechen, — ich bin noch dieselbe, die Dir einst am Seeufer von Grenada das Meer wies, die Du lehrtest, nach dem Beispiel heiliger Geschichten und ritterlicher Tugend in unsern einst so begeisternden Romanzen und Heldengesängen, edel zu denken, und durch Deine beharrliche Liebe nach dem Gefühle der Ehre zu handeln. Ich mußte vor den Richter, ich hatte das Unglück, ihm zu gefallen, und der niederträchtige Frevler benutzte meine hülflose Lage, mir einen Antrag zu machen, den ich Dir nicht aussprechen kann, indem er mir schwur, den Capitain dafür auf die Galeere zu bringen. So beschämt ich war, so vermochte doch mein gekränktes Herz nicht zu widerstehen, und ich sagte ihm: Wißt' ich Euch so gewiß auf die Galeere zu bringen, als Ihr es werth seyd, so wollt' ich dem Capitain vergeben und ihm erlassen, unter einer Gesellschaft von Verbrechern zu seyn, von denen Ihr gewiß der verworfenste wäret. Wagt Ihr's, Eure Wünsche weiter zu verfolgen, so werdet Ihr's be-

reuen, und ich will alle Welt anrufen, einen Buben zu entschleiern, der sich einen Diener der Gerechtigkeit nennt.

„Ich eilte fort; ich zitterte vor Unmuth. Er sandte zu mir und bat mich in den kriechendsten Ausdrücken um Vergebung. Der Capitain aber wurde frei und segelte von Palermo ab. Ich befand mich in einer zu drückenden, zu gefährvollen Lage, um Genugthuung zu erzwingen; ich schwieg, und der edle Rodrigo miethete mir dieses Haus, das einer ehrbaren, alten Familie angehört. — Das Erste, was ich nun that, war, meinen Beschützer zu bitten, daß er nach Messina reise und sich nach Dir erkundige, weil ich hoffte, daß Du mir nachkommen, daß Du mich dort glauben werdest. Ich wollte die Reise nicht selbst machen, da mir nur schon zu viel begegnet ist, als daß ich ohne Furcht aus dem Hause gehen könnte. Ich stellte mich reicher als ich in der That war, ich gab Rodrigo fast meine ganze Baarschaft, und er reiste ab, nachdem er mich dem alten, reichen Foggieri zum Schutz anempfohlen.

„Der gute Greis besuchte mich nunmehr täglich, und ich mußte ihm mein unglückliches Schicksal so weit anvertrauen, als es mir möglich war, ohne zu erröthen. Foggieri hat eine gutmüthige Tochter, die schon bei Jahren ist, und ich genoß bis heute ihre wohlthätige Freundschaft. Du wirst glauben, wenn ich Dir sage, daß ich Rodrigo's Zurückkunft mit peinlichem Verlangen entgegen sah. Nach drei Wochen kam er an und hatte Dich nicht gefunden.

„Was war nun zu thun? Bald sollten mir die Mittel fehlen, um zu leben, und wenn ich auch hoffen konnte, mich durch Verkauf meines Schmuckes noch geraume Zeit zu erhalten, so mußte ich doch früher oder später von den Anerbietungen Rodrigo's und Foggieri's Gebrauch machen, wenn keine Hülfe von Spanien erschiene. Ich durchwachte meine Nächte unter schrecklichen Martern, und laß mich Dir's nur gestehen, daß mich der furchtbare Gedanke, sie verdient zu haben, nur dann verließ, wenn ich mir Dein Bild lebendig vergegenwärtigte. Rodrigo hatte unterdessen einen Meister gefunden, bei dem er durch sein Talent und seine Geschicklichkeit Erstaunen erregte, und er verdoppelte mit jedem Tage seinen Eifer gegen mich.

„Ich sah freilich wohl, daß der arme Junge ein Feuer für mich fühlte, welches ihm nicht zukam, aber seine Bemühungen, es zurückzuhalten, seine Selbstüberwindung, sein Schweigen, die Erinnerung an die Opfer, die er mir gebracht, und das Gefühl des Dankes,

den ich ihm schuldig bin, ja die Hülflosigkeit meiner gegenwärtigen Lage und die Hoffnungslosigkeit der Zukunft, das alles zwang mich, auch ferner noch mich ihm anzuvertrauen, und erweckte ein inniges Mitleiden in mir. Ja, ich dachte mit Schrecken an den Unmuth, den Du empfinden würdest, wenn Du wüßtest, daß ich von der Wohlthätigkeit eines armen Goldschmieds lebe, der gleichsam mein Diener gewesen, und nun ein Gefühl für mich nährt, welches ich ihm doch nie belohnen konnte.

„Er schrieb nach Grenada und Valenzia, um sich nach Dir zu erkundigen, aber vergebens. Jetzt fiel ich auf den Gedanken, ihn selbst nach Spanien zu schicken. Freilich war es eine grausame Bitte, die meiner Dankbarkeit keine Ehre macht, aber ich glaubte nur so meiner verzweifelten Verlassenheit steuern, nur so meinen Florida wieder auffinden zu können. Ich wollte unterdessen in Foggieri's Haus ziehen und abwarten, ob mir die Vorsehung nicht zu sehr zürne, um mich den wiederfinden zu lassen, dem ich zeitlebens anzugehören beschlossen habe. Bis zur Abreise aber sollte Rodrigo täglich im Hafen nachsehen, ob kein spanisches Schiff anlange.

„Du hast mich in Schrecken gesetzt, indem Du sagtest, daß Rodrigo Dich ermorden wollte — heilige Mutter Gottes! was muß ich hören? Es ist unmöglich, es ist unbegreiflich! Er wollte in drei Tagen nach Valenzia abreisen, um Dich zu suchen, und heute trachtet er Dir nach dem Leben!“

Ich erzählte sofort die Art, wie ich ihn getroffen, und den Vorfall in der Nacht. — Hast Du denn — setzt' ich hinzu — dem unbegreiflichen Menschen keine Hoffnung gemacht, deren Erfüllung meine Ankunft verhinderte?

Ich erstaune über Dich, Florida! — erwiederte die Geliebte, mich starr in's Auge fassend — Hast auch Du verlernt, mich zu achten? Das wäre freilich eine Erfahrung, die den Schluß zu meinen Leiden machen, die dieses Herz endlich brechen könnte.

Ich umstrickte Angelika mit meinen Armen und rief: Treues, stolzes, theures Wesen! vergib mir! Ich konnte nicht anders denken; es wäre Wahnsinn, Dir zu mißtrauen, Verbrechen, Dich nicht zu achten, und ach! es ist nur zu verzeihlich, Dich zu lieben.

Es war nicht anders als ich vermuthete, als auch Angelika wußte, ohne daß ihr's der Stolz, die Schonung für mich, und die Dankbarkeit und das Mitleid mit ihm auszusprechen erlaubt hätte. Der Unglückli-

che hatte Angelika geliebt, er nährte eine verwegene Hoffnung, die ihm mein plötzliches Erscheinen vernichtete, die Leidenschaft wollte ihn übermannen, — ich schwebte in Todesgefahr, aber sein besseres Selbst oder die Liebe zu Angelika siegte über den Vorsatz, ihren Geliebten zu ermorden. Er führte mich zu ihr, die er seinen Richter nannte, die Verzweiflung gewann vielleicht die Oberhand, und es ist möglich, daß er an sich selbst die Todesstrafe für die unschuldigste Reue, für die edelmüthigste Aufopferung, und einen einzigen unrechtlichen Gedanken ausübte, wenigstens hörte ich in meinem Leben nicht mehr von ihm, ob ich wohl mich in Palermo bemühte, ihn ausfindig zu machen, und ihn durch ein Geschenk von der Hand meiner Angelika ehren wollte, das ihm ein sorgenloses Leben gesichert hätte. Aber es ist eine traurige Erfahrung, daß der Unglückliche so gern, so leicht unglücklich macht, und daß ich diese mit Angelika selbst gemacht, ist der Schmerz und Jammer meines grauen Alters geworden.

(Die Fortsetzung folgt.)

Viersylbige Charade.

Im Wörtchen 1, 2, 3 und 4, das, wie Ihr wißt,
Als Militär-Bezirk und Stadt zu finden ist,
Starb jüngst ein Bürgermann, der reich, und hinter-

ließ
Dem einz'gen theuren Sohn, den 1 und 2 man hieß,
Sein Hab und Gut. Der 3 fürwahr kein 1 und 2,
Und dachte bei sich selbst: du hast ja Geld, wie Hen;
Drum schau' die Mädchen an, ob eine du magst
frei'n?

Nicht eine weigert sich, rief laut er: 4 zu seyn;
Denn alle Mädchen zieht das große Wörtchen an:
1, 2 ist jung und schön und 3, 4 reicher Mann.

Er stellte sich darauf bei allen Bällen ein,
War bei dem Wurfest stets, bei allen Schmauserei'n,
Doch fühllos blieb das Herz und frei des Jünglings

Hand,
Bis er beim 1 und 2 mit Hannchen ward bekannt.
Als er das kleine Kinn mit einem Strich geziert,
Da ward durch einen Blick von ihr sein Herz ent-

führt.
Er löste bald darauf mit einem Ring es ein;
In vierzehn Tagen schon die Hochzeit sollte seyn.
Da geht im Liebesrausch er spät noch durch die Stadt;
Er denkt: ob deine Braut noch Licht im Stübchen

hat? —
Die Scheiben sind erhell't, er geht auf's Fenster los;
Da, Himmel! — Hannchen sitzt auf eines Andern

Schooß.
Es packt Verzweiflung ihn; im Wahnwitz lacht er
laut
Und ruft: 1, 2, 3, 4, adieu, Du schöne Braut!

J. W. Laffmann.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Berlin.

(Fortsetzung.)

Eherz bei Seite, sehr verehrter Freund, wenn es sich auch nicht der Mühe lohnt, nach Tyrol zu reisen, um zu sehen, wie die Weiber zierlich und feck über Berg und Land gehen, so würde man doch reichlich für alle Beschwerden der Reise und auch für einige Naivetäten der an und für sich vortrefflichen, doch zuweilen etwas derben Bewohner dieses Landes reichlich entschädigt, wenn auch da nur eine Lisel zu finden wäre, welche ungefähr aussähe, wie Mad. Hai- zinger als Lisel ausgesehen hat.

Nicht nur als Schauspielerin, auch als Sängerin hat diese Dame Vorbeern geerntet; in der Oper: der Schne e, welche zum Benefiz des Ehepaars gegeben wurde, erschien Mad. Hai zinger als Prinzessin Lydia und entzückte uns durch ihre reine, angenehme Stimme, durch ihren gebildeten, seelenvollen Gesang. Das sind die Folgen, wenn man sich so weit vergibt, sich durch Hymens Bande an einen Tenoristen fesseln zu lassen, man wird endlich selbst eine Tenoristin, man weiß nicht wie. Daß es bei dieser Benefiz-Vorstellung, in welcher wir Herrn H. das letzte Mal, Mad. H. aber das vorletzte Mal hören sollten, etwas tumultua- riß zuging, versteht sich von selbst; die Bravo's nah- men kein Ende, dabei regnete, hagelte, oder eigentlich schneiete es Blumen, und, als Desert zum Mahle, fiel auch ein recht artiges Gedicht zu den Füßchen der Künstlerin, welches auf allgemeines Begehren laut ab- gelesen wurde. Doch kam Mad. Hai zinger bei dieser Gelegenheit besser weg, als einst Mad. Etich-Erelin- ger in Hannover, denn es erschien Herr Mayer, das Vorleseramts zu übernehmen, indes Mad. Erelinger in Hannover gezwungen war, es selbst zu verrichten.

Und nun, mein verehrter Freund, ist Mad. Hai- zinger fort, und Herr Hai zinger ist auch fort, doch trösten Sie sich, ich werde Gelegenheit finden, von Mad. Hai zinger noch einmal zu sprechen.

Erst unlängst habe ich mir erlaubt, der General- Intendantur der königl. Bühne über die in meinem letzten Schreiben angezeigte, dem Denkmale Friedrichs von Schiller gewidmete Vorstellung, mein ergebenstes, aus aufrichtigem Herzen — denn an mir geht das Avis: „Die freien Entreen sind heute nicht gültig“, wirklos vorüber — kommendes Kompliment zu machen, ich sehe mich nun, indem ich mich anschicke, die an beiden Bühnen gegebenen interessanten Vorstellungen zu verkünden, veranlaßt, dem ersten Komplimente ein zweites, über die Aufführung der Oper: Alci dor, zum Besten der Abgebrannten in Tempelhof, folgen zu lassen. Die ininteressanten Vorstellungen aber sind folgende.

In den königl. Theatern: Belisar, Trauerspiel von Schenk. Trefflich dargestellt; gefiel, ohne Furore zu machen.

Der todte Gast, Lustspiel in 2 Akten, nebst einem Vorspiele, nach Schokke's bekannter Erzählung, von Ludwig Robert, durchaus gut dargestellt, gefiel; das Vorspiel, in welchem Momus und die Sage er- scheinen und die Exposition bilden, will nicht allge- mein ansprechen.

Ein Sonntag aus Schelle's Jugendle- ben, vom Hofrath Kaupach, eigentlich auch ein Vor-

spiel, zu dessen „Schleichhändlern“ nämlich, gefiel und dankt das Gefallen größtentheils dem muntern Spiele unserer königl. Schauspieler.

Das Gözenbild und der Tambour, ein Ballet von Herrn Titus, und zwar der besseren eines; durch die Tänzer und Tänzerinnen der königl. Bühne vortrefflich ausgeführt, und durch das Genie des Hrn. Gropius gehoben. Allgemeiner, wohlverdienter Bei- fall; man kann über dieses Ballet einige Odiosa des Tages vergessen.

Im königstädtischen Theater: Lenore, Melodram mit Gesang, in drei Abtheilungen, von Karl von Holtei. — Ein kleines Meisterwerk, wie seit längerer Zeit keines auf beiden Bühnen erschienen, keines mit so allgemeinem, enthusiastischen Beifalle aufgenommen worden ist. Der Dichter wurde geru- fen, die Spielenden wurden gerufen; mit jeder Wie- derholung steigt der Beifall, fällt sich mehr das Haus. Die Grundidee ist der Ballade Bürgers entnommen, die dramatische Bearbeitung gehört in die Zahl der glücklichsten gelösten Aufgaben, die Lieder sind ergreifend, die Melodien sinnig gewählt.

Der tolle Hund, ein Vorspiel in 1 Akt, nebst anhangender Posse in 2 Akten: die Gastrol- len, von Adalbert vom Thale. Es gibt gewisse Din- ge, die auf der Bühne nie ihre Wirkung verfehlen: eine Ohrfeige, einige lateinische Worte und eine Schau- spielergeschichte können immer des allgemeinen Beifal- les gewiß seyn. In dieser Posse gibt es Schauspieler und Schauspielerinnen, Soufleurs und Regisseure, Theatermeister und Theaterleute, mehr bedarf es nicht, die Posse gefiel, und zwar mit Recht.

Boscuro von Barcellona und Greif von Casan, oder die beiden Taschenspieler in Kräh- winkel, burleskes Quodlibet in 1 Akt von *** — Sie wissen, werther Freund, aus meinem letzten Schreiben, daß zwei Taschenspieler, nämlich Hr. Bosco, der Pie- monteser, und Hr. Habitt, der Moscovitte, zu glei- cher Zeit in Berlin ihr Wesen getrieben haben, und endlich, dem alten Sprichworte, welches sagt, daß zwei Musikanten in einem Wirthshause sich nicht wohl ver- tragen, zufolge, in einigen Unfrieden gerathen waren. Die eben erwähnte Burleske zeigt uns Krähwinkel in zwei Partheien, von der weißen und der rothen Tas- sche, getheilt und einige Literaten, welche sich für diese oder jene Parthei erklärt haben. Anspielungen oder gar Anzüglichkeiten, gibt es aber keine in dieser Bur- leske, nein, das nicht, daher gefiel sie auch und wurde oft wiederholt.

Man könnte mit der Direction des königstädti- schen Theaters ein Bißchen schmollen, daß sie solche Burlesken ohne Anspielungen, ohne Anzüglichkeiten, welchen folglich die beliebteste Würze fehlt, auf die Bühne bringt, allein wenn man bedenkt, daß man- che Völker behaupten, daß Rache das süßeste aller Ver- gnügen sey, und wenn man erwägt, daß selbst Myrrha im „unterbrochenen Opferfeste“, welche doch gewiß ein recht artiges und wohlgezogenes Kind ist, keinen An- stand nimmt, an Herrn von Murnei, der sie nicht lieben will, eine kleine Rache zu nehmen, so beruhigt man sich wohl etwas und unterläßt das Schmollen, denn was einer Myrrha gegen einen Herrn, der sie nicht lieben will, erlaubt ist, kann doch einer könig- städtischen Bühne gegen einen dito Herrn, der sie dito nicht lieben will, nicht versagt werden.

(Die Fortsetzung folgt.)